



Editorial

Wasser ist ein Gut, das uns auf unserem «blauen Planeten» verbindet. Abhängig von dessen Verfügbarkeit und dessen Qualität, messen wir ihm eine immense Bedeutung bei. Doch wird diese Abhängigkeit immer wieder Konflikte generieren, wie einige befürchten? Oder führt sie im Gegenteil zu mehr Dialog und Zusammenarbeit – den Grundlagen einer friedlicheren Gesellschaft?

Die DEZA ist überzeugt, dass letzteres zutrifft. Sie setzt sich deshalb seit mehreren Jahren für einen konstruktiven Umgang mit den Herausforderungen im Wasserbereich ein. Ausgehend von der Beobachtung, dass Länder, die ihre geteilten Wasserressourcen gemeinsam bewirtschaften, nie Krieg gegeneinander geführt haben, stürzte sie sich in das Abenteuer, eine globale Bewegung namens «Blue Peace» (Blauer Frieden) zu lancieren. Dieselbe Erkenntnis bewog die Schweiz, sich speziell für die Aufnahme der grenzüberschreitenden Wasserkoooperation in das Ziel 6 der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung stark zu machen.

Die Spannungen rund um Wasserressourcen sind real. Durch die Schaffung von Räumen für den Dialog zwischen Ländern oder auch zwischen lokalen Gemeinschaften und einem Industriekonzern kann eine Situation jedoch entschärft werden. Davon ist nicht nur die DEZA überzeugt. Viele private Unternehmen, wissenschaftliche Einrichtungen und insbesondere junge Menschen haben sich ihrem Engagement angeschlossen. Vor diesem Hintergrund scheint die zweifache Zielsetzung einer nachhaltigen Entwicklung und eines anhaltenden Friedens keine Utopie mehr zu sein.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre.

Tatjana von Steiger, Stv. Chefin des Bereichs Globale Zusammenarbeit der DEZA

BLUE PEACE: EIN IDEAL WIRD ZUR INTERNATIONALEN BEWEGUNG



Die DEZA setzt bei ihren Aktivitäten auf internationaler und lokaler Ebene auf die einigende Bewegung „Blue Peace“. Friedliches Wassermanagement erfordert die Einbeziehung einer Vielzahl von Akteuren. © DEZA

In wenigen Jahren hat sich die Blue-Peace-Initiative zu einer anerkannten internationalen Bewegung entwickelt. Es besteht Einigkeit darüber, dass eine intelligente Bewirtschaftung der verfügbaren Wasserressourcen nötig ist, um Konfliktrisiken zu verringern. Die DEZA unterstützt vor Ort sowohl Mechanismen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit als auch nationale Dialogplattformen zum Thema Zugang zu Wasser.

«Wenn wir unseren Auftrag erfüllen, werden wir uns an 2017 als das Jahr erinnern, in dem Wasser als Friedensinstrument in den Kanon des diplomatischen Instrumentariums einging.» In seiner Erklärung anlässlich der Veröffentlichung eines internationalen Berichts über das Potenzial einer friedlichen Wassergouvernanz im September 2017 unterstrich der ehemalige Präsident der Republik Slowenien, Danilo Türk, die historische Dimension des Zeitpunkts. Manche sehen

darin den Durchbruch des Ideals von «Blue Peace», einer von der Schweiz lancierter Initiative aus dem Jahr 2010.

Hinter «Blue Peace» steht die Idee, dass eine optimale und gerechte Bewirtschaftung der weltweiten Wasserressourcen dem Anliegen eines nachhaltigen Friedens dienen kann. «Wir gingen von der Feststellung aus, dass Wasser naturgemäss Völker und Menschen verbindet, und folgerten darum, dass Kooperationsmodelle, die für alle Beteiligten nutzbringend sind, besonders vielversprechend sind», erklärt Johan Gély, Chef des Globalprogramms Wasser der DEZA. Eine solche Zusammenarbeit ist enorm wichtig, weil das Wasser aufgrund des Bevölkerungswachstums und Wirtschaftswachstums immer knapper wird, dessen Wiederaufbereitung häufig unzureichend ist und die Ökosysteme durch die Folgen des Klimawandels beeinträchtigt werden. Heute leiden nahezu 3,5 Milliarden

Menschen unter mangelndem Zugang zu Trinkwasser. Laut dem Weltrisikobericht 2017 des World Economic Forum (WEF) stellen wasserbedingte Krisen, wie schon in den Jahren zuvor, auf lange Sicht die grösste Bedrohung für den Planeten dar.

Gestützt auf ihre praktische Erfahrung ging die Schweiz darum mit gutem Beispiel voran (siehe S. 2, 3 und 4). In weniger als einem Jahrzehnt hat sie aus «Blue Peace» eine Bewegung gemacht, die verbindet. «Bei allen Wasserkooperationsprojekten, welche die Schweiz in der ganzen Welt mitgestaltet und finanziert, geht es darum, alle betroffenen Akteure – Dorfbewohner und Ministerien, Frauen, Jugendliche, Forschung und Unternehmen, die investieren wollen, – in die Überlegungen einzubeziehen», führt Nadia Benani, Programmbeauftragte der DEZA, aus. Die Probleme sind in jedem Einzelfall anders gestaltet, aber der Dialog ist immer die Lösung. Die Nutzung von See- oder Flusswasser kann zu Spannungen führen, die es zu verhindern gilt. Auseinandersetzungen in anderen Bereichen können verhindert werden, wenn sich Betroffene in Wasserfragen austauschen.

Internationale Visibilität

Das Know-how der Schweiz im Wassersektor und die langjährige Zusammenarbeit mit Ländern wie Deutschland, Italien und Frankreich tragen ebenfalls wesentlich zur Anerkennung der Blue-Peace-Bewegung bei. 2015, im gleichen Jahr, in dem das Ziel der «integrierten Bewirtschaftung der Wasserressourcen» in die Agenda 2030 aufgenommen wurde, rief die Schweiz ein Gremium aus hochrangigen Politikern aus 15 Ländern ins Leben, das sich Gedanken über die mögliche Ausgestaltung einer internationalen Zusammenarbeit rund ums Wasser machen sollte. Danilo Türk hatte als Vorsitzender des Gremiums das Privileg, den oben erwähnten Bericht in Genf, New York und Brasilia (Veranstaltungsort des letzten Weltwasserforums) zu präsentieren.

Das Potenzial einer friedlichen Bewirtschaftung der Wasserressourcen wurde auf der internationalen Bühne sofort erkannt. Das hochrangige Panel der UNO und der Weltbank zum Thema Wasser integrierte die Wasser- und Friedensdialektik in seine Empfehlungen.

«Die Schweiz unterstützt ihrerseits alle Erkenntnisse und Ziele des Berichts», sagt Nadia Benani. Mehrere der angeregten Massnahmen – Förderung privater Investitionen in grenzüberschreitende Anlagen, Stärkung der Wasserdiplomatie, freier Zugang zu qualitativ hochwertigen hydrologischen Daten, systematischer Schutz der Gesundheitsinfrastruktur bei Konflikten – haben Eingang in die Projekte gefunden, welche die DEZA vor Ort unterstützt.

> Weiterführende Informationen:
[Bericht «A Matter of Survival»](#)

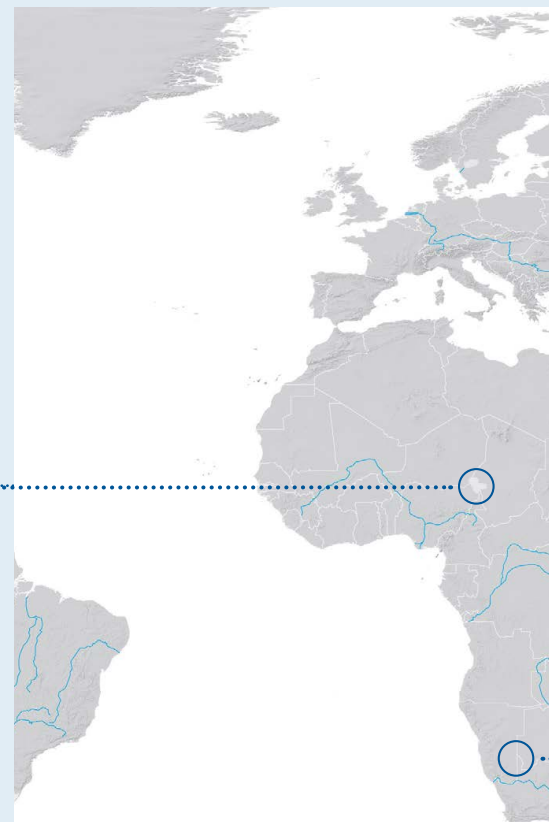
DAS BLUE PEACE-IDEAL IN AKTION

Ein Plädoyer für grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Indem die DEZA die Konvention zum Schutz und zur Nutzung grenzüberschreitender Wasserläufe und internationaler Seen («Wasserkonvention») aktiv unterstützt, trägt sie zur Entwicklung neuer Formen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bei. Ihr Einsatz für solche Lösungen basiert auf genauen Analysen des Nutzens, der sich für die Anrainerstaaten der Flüsse Drina (Bosnien, Serbien, Montenegro), Cubango Okavango (Angola, Botswana, Namibia) und Sio Malaba (Kenia, Uganda) ergab. Diese Länder haben durch die Zusammenarbeit ihre wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Leistungen verbessert und gleichzeitig ein Klima des Friedens und der Sicherheit geschaffen. Diese ursprünglich von der UNO-Wirtschaftskommission für Europa initiierte «Wasserkonvention» dient heute als globaler Referenzrahmen.

Einvernehmliche Aufteilung des Wassers

Vier Länder – der Tschad, Kamerun, Nigeria und der Niger – haben direkten Zugang zum Tschadseebecken. Millionen von Viehhaltern und Landwirten sind vom Tschadsee abhängig, obwohl seine Fläche heute nur noch ein Fünftel der Fläche von 1960 beträgt. Auch weiter entfernt liegende Staaten wie die Zentralafrikanische Republik und Libyen sind an den Ressourcen des Beckens interessiert. Das von der Schweiz finanzierte BRIDGE-Projekt der Internationalen Union für die Erhaltung der Natur (IUCN) hat zum Ziel, den Mitgliedstaaten der Tschadseekommission detaillierte hydrologische Karten zur Verfügung zu stellen. Die Auswirkungen des Klimawandels werden sorgfältig untersucht. Die ländliche Bevölkerung in der Region, die direkt davon betroffen ist, kann ihre Aktivitäten entsprechend den zur Verfügung stehenden Wassermengen planen.



Drei Fragen an ... Joyce Mendes

Die 24-jährige **JOYCE MENDES** ist Mitglied des von der DEZA unterstützten Weltjugendparlaments für Wasser. Sie ist auf lokaler Ebene aktiv.



Joyce, wie wurden Sie für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Brasilien, Paraguay und Argentinien aktiv?

Ich habe mit meinen Eltern in verschiedenen Ländern gelebt, bis sie sich entschlossen, nach Foz do Iguazu zu ziehen, einer brasilianischen Stadt, die buchstäblich Paraguay und Argentinien gegenüber auf der anderen Seite der Flüsse Paraná und Iguazú liegt. Vor fünf Jahren, als ich mit dem Studium begann,

hatte ich mehrere Ideen für Wasserprojekte. Es war wie eine Supernovaexplosion! Ich habe dann an der Gründung verschiedener Jugendkollektive in der Region teilgenommen, weil ich mir sagte: «Wir jungen Menschen müssen uns für den Schutz unserer gemeinsamen Ökosysteme einsetzen.»

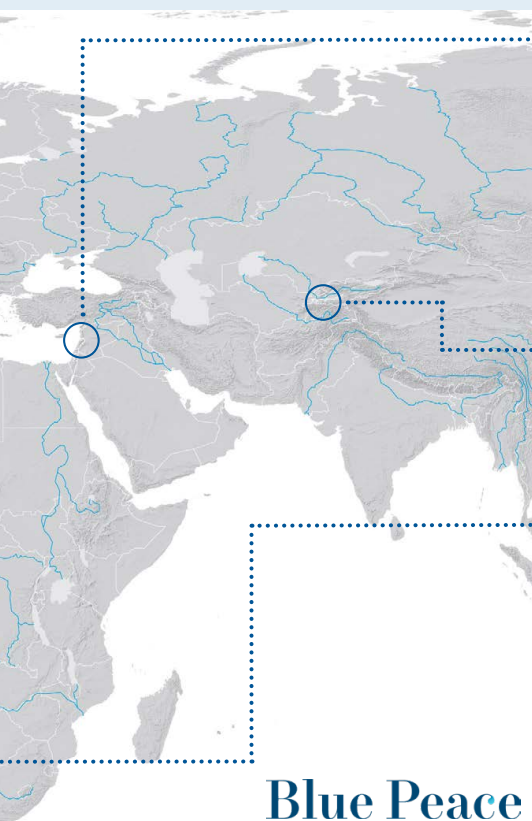
Welchen Mehrwert bietet Ihnen das Weltjugendparlament für Wasser für Ihre Projekte?

Der Mehrwert liegt ganz klar darin, zu erfahren, was sich andernorts tut. Es ist eine echte Inspirationsquelle. Nach einer Tagung des Parlaments bin ich mit dem Vorschlag an lokale Gemeinschaften herangetreten, die Produktion von Biogas zu testen. Das Projekt ist Teil einer regionalen «Null-Abfall-Initiative». Die mit dem Flusswasser transportierte Verschmutzung ist naturgemäss grenzüberschreitend. Deshalb versuchen wir, bestimmte öffentliche Regulierungen zu beeinflussen,

indem wir partizipative Reflexionsworkshops gestützt auf die Analyse von Wasser- und Bodenproben organisieren.

Würden Sie sagen, dass alle jungen Menschen auf der Welt die gleiche Vision von Wasser haben und ähnliche Prioritäten setzen wie Sie?

Einerseits, ja. Uns verbindet das gemeinsame Ideal des Friedens, das uns zwingt, darüber nachzudenken, wie wir miteinander umgehen. Dennoch hat jedes Land, jede Region ihre eigene Geschichte. Im Paraná-Becken zum Beispiel ist der vor 150 Jahren geführte blutige Tripel-Allianz-Krieg immer noch stark im Bewusstsein der Menschen verankert. Heute gibt es mehrere Kooperationsabkommen zwischen den betroffenen Ländern. Brasilien und Paraguay betreiben gemeinsam ein Wasserkraftwerk.... An uns den Jugendlichen liegt es, diese Instrumente zu überwachen und auszubauen.



Nachhaltige Bewirtschaftung eines knappen Guts

Die Trockenheit des Nahen Ostens erfordert eine nachhaltige Bewirtschaftung der Wasserressourcen in der Region. Die Situation in Jordanien hat sich mit der Ankunft von Millionen syrischer Flüchtlinge im Norden des Landes zugespitzt. Die Aufteilung des Wassers aus dem Jarmuk-Fluss an der Grenze zwischen Syrien und Jordanien war schon immer umstritten. Trotz schwieriger Begleitumstände hat die DEZA in den letzten zwei Jahren eine detaillierte hydrologische und politische Studie erstellt, die nun als Referenz für eine effiziente Aufteilung der grenzüberschreitenden Wasserressourcen dient.

Wasserdiplomatie

Im Rahmen der von der Schweiz geleiteten Blue-Peace-Initiative in Zentralasien sammeln fünf Länder dieser in mehr als einer Hinsicht strategisch bedeutsamen Region für die Schweiz Erfahrungen im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. (siehe Artikel S. 4)

Erhaltung der Grundwasserreserven

Im Grenzgebiet zwischen Namibia, Südafrika und Botswana liegt die Herausforderung im Wasserbereich unter der Erde. Die Zukunft eines grossen Teils der Bevölkerung hängt hier vom Spiegel des Stampriet-Aquifers ab. Die Reserven sind zurzeit nicht durch Übernutzung oder Verschmutzung gefährdet. Dies könnte sich aber angesichts des Bevölkerungswachstums schnell ändern. Ein von der Schweiz finanziertes und von der UNESCO überwachtes Projekt zur Datengenerierung und -erhebung soll es den betroffenen Ländern ermöglichen, die Planung ihres Wasserbedarfs und eine gemeinsame, nachhaltige Bewirtschaftung des Grundwassers selbstständig an die Hand zu nehmen.

Blue Peace Zentralasien: Wasserdiplomatie zeigt Wirkung

Zentralasien ist neben dem Nahen Osten die zweite Region der Welt, in der die Schweiz im Sinne von Blue Peace eine aktive Wasserdiplomatie betreibt, um grenzüberschreitende Partnerschaften rund um Wasser zu ermöglichen. Die dortige Herausforderung ist enorm: Es gilt, den rund 60 Millionen Menschen in Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan einen nachhaltigen und friedlichen Zugang zu Wasser zu ermöglichen.

Zwar gleicht die Region mit ihren Gletschern, fruchtbaren Ebenen, langen Flüssen und Seen, der Schweiz. Bei den Institutionen ist dies allerdings nicht der Fall. «Bis vor kurzem beschränkte sich die Zusammenarbeit zwischen den Staaten auf die aus Sowjetzeiten stammenden Wasserverteilungsschlüssel», erklärt Michel Mordasini, Sonderbeauftragter der Schweiz für Wasser in Zentralasien. «Die Frage, was man gemeinsam aus diesem Wasser machen kann, war kein Thema.» Die Schweiz, die über langjährige Erfahrung in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit ihren Nachbarländern im Bereich nachhaltiges Wassermanagement und Katastrophenschutz verfügt, konnte hier den Stein ins Rollen bringen.

Sie überzeugte Vertreterinnen und Vertreter der fünf betroffenen Länder, sich 2014 in Basel zu einer ersten Konferenz über das

Potenzial eines integrierten Wassermanagements in Zentralasien zu treffen. Bei ihrem wasserdiplomatischen Engagement kann die Schweiz auf ihre Erfahrung aus 25 Jahren technischer Zusammenarbeit in diesem Bereich zurückgreifen.

Gute Praktiken aus Westafrika weitergeben

Seither finden regelmässig «technische Dialoge» und Studienreisen auf höchster Ebene statt. Die jüngste Reise bot einer Delegation von zehn Regierungsvertretern aus Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan Einblick in die bewährten Kooperationsmechanismen zwischen dem Senegal, Mauretanien, Mali und Guinea rund um den Senegal-Fluss. Besondere Beachtung fanden die gerechte Kosten-Nutzen-Verteilung im Zusammenhang mit der Bewirtschaftung des Flusses und der Betrieb der Infrastruktur durch mehrere private Unternehmen.

«Die Länder Zentralasiens fangen jedoch nicht bei Null an», betont Michel Mordasini und nennt als Beispiel den Fonds zum Schutz des Aralsees, der stets als Konsultationsforum diene. Auch andere von der DEZA oder dem SECO unterstützte Projekte machen von sich reden. Die Einführung systematischer und automatischer Messungen des

Wasserdurchflusses der durch Kirgisistan und Kasachstan fliessenden Flüsse Chu und Talas ermöglicht es den beiden Staaten, Gespräche auf der Grundlage transparenter Daten zu führen. Die Hightech-Kläranlage in Osch, der zweitgrössten Stadt Kirgisistans, kommt auch der usbekischen Bevölkerung auf der anderen Seite der Grenze zugute. Und schliesslich gibt es eine von der DEZA initiierte Partnerschaft zwischen Glaziologen der Universität Freiburg und usbekischen, kirgisischen und tadschikischen Forschenden mit dem Ziel, Modelle für eine rationelle Nutzung des Bergwassers zu entwickeln. Wie überall auf der Welt hat die Gletscherschmelze in Zentralasien infolge der globalen Erwärmung stark zugenommen. Es wurden länderübergreifende Alarmsysteme entwickelt, um die Bevölkerung bei Überschwemmungen oder Erdbeben, die bekanntlich nicht an den Grenzen haltmachen, zu warnen.

Und in der Zukunft? «Eine grosse Herausforderung wird darin bestehen, die regionalen und internationalen Banken dazu zu bringen, Kredite nicht mehr pro Land, sondern auf regionaler Ebene zu bewilligen, um wichtige grenzüberschreitende Projekte zu finanzieren», erklärt Michel Mordasini. «Auch hier kann die Schweiz Denkanstösse geben». Der Mentalitätswandel wird letztlich von einer neuen Generation von Staatsangestellten und Aktivistinnen und Aktivisten ausgehen. Die Schweiz setzt auf die nächste Generation. Bis Ende des Jahres will sie ein regionales Netzwerk von jungen Berufstätigen schaffen, die einen Aufenthalt in einem Nachbarland machen möchten. Der Grundstein für grenzüberschreitenden Solidarität.



Ein konkretes Beispiel für die sogenannte «Süd-Süd»-Zusammenarbeit: Zehn hochrangige Regierungsangestellte aus Zentralasien konnten die Mechanismen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen dem Senegal, Mauretanien, Mali und Guinea im Einzugsgebiet des Senegal kennenlernen. © DEZA



Impressum

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
DEZA
Bereich Globale Zusammenarbeit
Freiburgstrasse 130, CH-3003 Bern
deza@eda.admin.ch, www.eda.admin.ch/deza

Diese Publikation ist auch auf Französisch, Italienisch und Englisch erhältlich.